

punkte. Wenn er auch zweifellos die Schriften Theresias gekannt hat, so lassen sich doch keine Spuren einer Entlehnung oder Beeinflussung durch ihre Gedanken bei ihm finden. Seine von dem abstrakt-metaphysischen Denken der deutschen und flämischen Mystiker geprägte Spiritualität steht in einem gewissen Kontrast zu der konkreten und psychologischen Herzensmystik der hl. Theresia. Es ist aber bezeichnend, daß die theresische Mystik und Frömmigkeitshaltung sich in Frankreich durchgesetzt hat und daß die spanische Heilige bald die anerkannte Autorität, die Lehrerin des geistlichen Lebens daselbst geworden ist.

Die aufschlußreiche Arbeit verlangt nach einer Erweiterung und Fortsetzung über die Zeit von 1660 hinaus; erst dann lassen sich allgemeingültige Schlüsse ziehen. Auch wäre eine noch stärkere Eingliederung in die allgemeine Geistesgeschichte Frankreichs im 17. Jh. wünschenswert. Der Verfasser läßt hoffen, daß er selbst Fortsetzung und Vervollständigung in Angriff nehmen wird.

Freiburg/Br.

A. Franzen

Ernst Schering: *Mystik und Tat. Therese von Jesu, Johannes vom Kreuz und die Selbstbehauptung der Mystik.* München/Basel (Ernst Reinhardt) 1959. 356 S., geb. DM 19.—

Die spanische Mystik hat nicht nur die Gegenreformation mitgeprägt und ihr unerschöpfliche Frömmigkeitskräfte zur Verfügung gestellt, sie ist nicht allein tief bestimmend für die katholische Weltkirche geworden, sondern hat in der Zeit des Pietismus wie der Romantik auch stark auf den Protestantismus gewirkt.

Auch die katholische Theologie der Gegenwart wendet ihr besonderes Interesse dieser spanischen Mystik zu. In der abendländischen Geschichte treten Mystik und mystische Tendenzen fast immer in jenen Übergangszeiten auf, in denen das Denk- und Moralsystem einer Epoche problematisch wird, wie Schering eingangs richtig bemerkt. Die mystischen Tendenzen stellen den Versuch dar, eine einsetzende rationale Kritik, so weit sie negativ wirkt, durch andere Erlebnis- und Erfahrungstiefen zu paralysieren.

Die vorliegende Arbeit bemüht sich nicht darum, die Theologie der berühmten Nonne, einer der genialen Frauen der Weltgeschichte bzw. die des großen Mönches, herauszuarbeiten. Sie will von neuen Fragestellungen aus unter Heranziehung psychologischer und medizinischer Grenzbeobachtungen wie auch moderner Aussagen einer Seinsphilosophie den Zusammenhang zwischen Mystik und Tat herausarbeiten.

Die beiden welthistorischen Heiligen der katholischen Kirche, zwei Leitfiguren katholisch-gläubiger Existenz, Therese von Avila als visionärer Typ und Johannes vom Kreuz, spekulativ veranlagt, dem Geistig-Abstrakten zugewandt, von scharfer Ratio und logischer Unerbittlichkeit, werden einer umfassenden Analyse unterzogen. Den größten Raum in der Untersuchung nimmt Therese von Avila ein, deren hervorstechender Zug ein großer Charme bleibt, eine im Grunde dabei kalte Natur, im Alter vereinsamt, schließlich wie alle bedeutsamen Menschen voll innerer Widersprüche. Bei allem elementaren Drang nach mystischer Verinnerlichung und Versenkung bleibt ihr nüchterner Verstand rastlos tätig, der alle Möglichkeiten durchdenkt und das Notwendige mit einem stahlharten Willen durchsetzt. Sie will gänzlich im Willen Gottes aufgehen und kann nur in rastlosen Reisen und einer unermüdligen Tätigkeit in der Welt ihre Aufgabe erfüllen. Ein Leben ohne beständigen gezielten Aktivismus bedeutet für sie kein Leben. Therese und Johannes vom Kreuz opfern sich restlos für ihr Reformwerk, die von ihnen gegründeten Klöster der Unbeschuhten Karmeliter, auf. Nur das von Therese veranlaßte Eingreifen Philipp II. rettet das Programm einer verschärften Askese. So geschieht die Selbstbehauptung bei Therese in jener Einheit von Mystik und Tat, während Johannes vom Kreuz, ein durch und durch musischer Mensch, eine meditative, beschauliche Natur, ein kontemplativer Mönch, nicht im aktiven Handeln, sondern durch eine grenzenlose Leidensfähigkeit, die aus der Bergpredigt lebt, durch seine Liebeskraft und Demut diese Selbstbehauptung ihrer Mystik leistet.

Sehr eindrücklich stellt der Vf. dar, wie die beiden großen Wendepunkte im Leben der Therese, der Entschluß, wirklich ein klösterliches Leben zu führen und der plötzliche Durchbruch zu einem unermüdlich aktiven Leben nicht auf Visionen beruhen. Ihre Entscheidungen beruhen auf ihren Glaubenserkenntnissen und leisten den Gehorsam einem neu entdeckten asketischen Lebensideal. Ein unbeugsamer Wille, ein klarer Verstand und weiblicher Charme kennzeichnen ihre Persönlichkeit.

Die mystischen Erfahrungen, die Ekstase, die Visionen und Auditionen brechen dann erst auf. Therese steht ihnen zuerst skeptisch gegenüber und ist durch Jahre hindurch voller Zweifel über ihre Echtheit. Schließlich findet sie die entscheidenden Maßstäbe. Die Visionen, die sie förmlich überfallen und schneller als ein Blitz zünden und vergehen, hinterlassen in ihr eine Wochen und Monate nachwirkende bisher ungekannnte Ruhe und Kraft in ihrem Herzen. Sie ist förmlich ein neuer Mensch. Sie erlebt die entscheidenden Visionen als Begnadigungen, die sie spontan erfährt und die sie durch keine mystische Technik herbeizuzwingen sucht. Obwohl sie die Lehre vom Seelengrund und dem Seelenfunken, die in der deutschen Mystik eine entscheidende Funktion bildet, kennt, weiß sie sich von ihr geschieden. Denn sie erfährt in ihren Visionen und Auditionen eine Begegnung, ein Gegenüber. Das tritt von außen an sie heran. Der Begegnungscharakter ist für sie das entscheidende Kriterium. Nicht die *unio mystica*, nicht der wonnevolle Schmerz stehen im Mittelpunkt. Visionen und Auditionen werden als eine Grenzsituation des Menschen aufgewiesen, als äußerster Gipfelpunkt einer persönlichen Begegnung des Menschen mit dem persönlichen Gott beschrieben.

Das Gefühl grenzenlosen Abstandes von dem heiligen Gott und die eigne sündhafte Existenz werden unter Schmerzen erfahren.

Der mystische Hauptsatz, der der katholischen Anthropologie entspricht, wird festgehalten: Die Losschälung von den Dingen durch die Askese ist Aufgabe und bleibt Aufgabe, aber Gott kommt und eilt dem Asketiker entgegen in seiner unbeschreiblichen Liebesgüte.

So bleibt auch bei Therese die erotische Sprache in der Mystik voll erhalten. Sie gehört zur traditionellen Terminologie. Mit Recht ist auf die Paradoxie der mystischen Sprache hingewiesen worden, welche den Liebesverkehr zwischen Gott und der Seele in aller Süßigkeit erlebt und beschreibt und doch als Braut Christi, als demütige Dienerin, den Abstandscharakter der Begegnung nicht verwischt. Die Glut spanischer Nächte voller elementarer Liebessehnsucht klingt auf. Das Symbol Amors mit dem Pfeil wird auf eine andere, eine religiöse Ebene transponiert. Therese wird vom Verfasser in eine Reihe größter Persönlichkeiten gestellt, die entweder zeitlebens krank waren wie Margareta Ebner, Ignatius von Loyola, Prinz Eugen und Blaise Pascal oder an epileptischen, kataleptischen oder sonstigen Anfällen litten wie der Apostel Paulus, Julius Caesar, Mohammed, Franz von Assisi oder F. Dostojewskij oder deren Leben von beginnender oder vollendeter Schizophrenie überschattet wurde, wie dies bei Hamann und Hölderlin, Kierkegaard, van Gogh und Nietzsche zu rekonstruieren ist. Die Visionen und Auditionen der Therese sind von epileptischen Anfällen begleitet.

Es liegt aber dem Verfasser der Untersuchung daran, das entscheidende Kriterium darin herauszustellen, daß nicht das biologische Faktum der Krankheit, sondern die innere Auseinandersetzung innerhalb der betroffenen Persönlichkeit entscheidend ist. Therese wird durch die Visionen und Auditionen, in denen ihr Christus Aufträge erteilt, mit unwiderstehlicher Gewalt zur Aktivität, zum Eingreifen in die Welt getrieben. So korrespondiert die Verinnerlichung und Verpersönlichung des religiösen und des seelischen Lebens mit jener bekannten Ausweitung seelischer Bereiche, welche der modernen Zeit entscheidend geholfen haben, sich selbst zu entdecken und zu sehen, mit jener alle Widerstände überwindenden Kraft zur Lebensführung und Lebensgestaltung.

Das vorliegende Werk hat damit einen wichtigen Beitrag zur schärferen Erhellung der Eigenart der spanischen Mystik geleistet. Es wird auch deutlich, wie wenig man die Welt der Mystik im Katholizismus vorschnell als Vergottungsmystik ansehen

kann. Dem Verfasser ist es auch gelungen, neue Gesichtspunkte zur Problematik der Mystik herbeizubringen und die Aktualität seiner Fragestellungen aufzuzeigen.

Vielleicht liegt der Ton zu stark auf der Verbindung von Visionen und Auditionen mit der Aktivität. Wenn der Vf. richtig feststellt, daß sie in den vorekstatischen und besonders in den nachekstatischen Zuständen auftreten, so sind Entzückungen und Ekstase, bei denen das Schauen der göttlichen Gegenwart in Genuß übergeht, genau so konstitutiv. In dem komplexen alogischen Ineinander von *fruitio Dei* und *activitas* liegt die unverlöschliche Kraft dieser Mystik, ihr Welterfolg.

München

E. Beyreuther

Walter Lehnert: Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkskundlich-historischen Eingliederungsforschung. – Georg Barth: Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Bd. 14). Neustadt/Aisch (Degener Komm.) 1962. VI, 224 S., kart. DM 7.20.

Auf Grund des vor ungefähr 20 Jahren vorhandenen Schrifttums über Exulanten hat G. Franz in seinem Buche „Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk“, 2. Aufl. 1943, einen Überblick über die Herkunft der Neusiedler gegeben, die nach dem großen Kriege nach Süddeutschland kamen. Auch die stark verwüstete fränkische Landschaft wird in Betracht gezogen und das Dekanat Thalmässing auf S. 79 erwähnt, um das es sich in der vorliegenden Arbeit ebenfalls handelt. Diese stellt eine weitere wichtige Teiluntersuchung zur Besiedlung der entvölkerten Landschaften Bayerns und Württembergs durch österreichische Exulanten im 17. Jahrhundert dar; die Lösung dieses Problems ist systematisch bis jetzt nicht in Angriff genommen worden. Die Exulantenforschung befindet sich, wie Lehnert S. 3 richtig sagt, immer noch in ihrem Anfangsstadium.

Der Verfasser geht systematisch und gründlich zu Werke. Er beschreibt 1. das Gebiet, um das es sich handelt, das Oberamt Stauff-Landeck im Fürstentum Brandenburg-Ansbach, wie es im Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 6, bearbeitet von G. Hirschmann, dargestellt ist. Es ist der heutige Landkreis Hilpoltstein. Dann schildert er 2., vielfach aus zeitgenössischen Quellen, den historischen Hintergrund, auf dem sich die Einwanderung vollzog, die Verheerung, die während der Jahre 1632 bis 1638 hereingebrochen war; von österreichischer Seite müßten die Voraussetzungen der Auswanderung geschildert werden (vgl. dazu meine „Geschichte des Protestantismus in Österreich“ 1956). In einem späteren Teilabschnitt (S. 62 ff.) werden die Gründe der Abwanderung untersucht; gestützt auf die „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“ von A. Hoffmann meint der Verfasser, daß außer religiösen auch wirtschaftliche Ursachen maßgebend gewesen seien. Dies ist wohl möglich, besonders für solche, die zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts auswanderten, als der religiöse Druck noch nicht so stark war. Um hier endgültige Antwort zu geben, bedürfte es weiterer Untersuchungen. Nicht immer zogen nur wirtschaftlich Schwache ab, manchmal vielleicht aber die wirtschaftlich Unternehmendsten, was mit der eigentümlichen Beziehung zwischen Religion und Wirtschaft zusammenhängen mag.

Mit Hilfe der Tauf- und Ehematrikeln in den beiden Pfarren von Thalmässing, St. Michael und St. Gotthard, wie in den Pfarren Alfershausen, Eysölden, Offenbau und Schwimbach von 1637 bis 1690 ist es dem Verfasser gelungen, den Zuwachs an Exulanten festzustellen, der sich etwa auf die Hälfte der Bevölkerung belief. Eine wertvolle Hilfe bei dieser Untersuchung bot die zweite in demselben Bande veröffentlichte Arbeit von Georg Barth „Verzeichnis der österreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats von Thalmässing“, die eine Überarbeitung der Liste darstellt, die 1934 im 9. Jg. der „Blätter für fränkische Familienkunde“ erschienen war (vgl. auch die „Liste der in das heutige Bezirksamtsgebiet Weißenburg i. B. und